

Die tragische Geschichte des deutschen Luftschutzraumes

- 1. 1930 Der Anfang. Man plant
- 2. 1932 Die Keller werden abgesteift
- 3. 1935 desgleichen in Stein und Stahl
- 4. 1938 Der Andersen-Stahlraum
- 5. 1939 desgleichen gemauert
- 6. 1940 Betonrahmen als Stollen
- 7. 1941 Es beginnt die „Bunkerzeit“
- 8. 1942 desgleichen im Großen
- 9. 1943 Die Baustoffe gehen aus

So aber stellt sich wohl der kleine Moritz den Luftschutzraum gegen Atombomben vor

aus: Bauwelt: 1950;

erforderlich macht. So entstanden die Zeilenbalkone bzw. Bandloggien. Je nach Flächenmaß stellen Glasfronten-Hochhäuser letzten Endes 'Sprengkammerregale' dar, deren Gesamt-Sprengwirkung sogar 'fünfdimensional' ist, nämlich nach links, rechts, oben, unten und nach rückwärts in der Stoßrichtung. Solche Bauten sind also

Sprengtechnisch: *hervorragend!*
 luftschutztechnisch: *vernichtend!*

(...) da die atomaren Gefahrenmomente lawinenartig mit der Stockwerksanzahl zunehmen, wird sich der Städtebau in Zukunft zwangsläufig horizontal und nicht vertikal weiterentwickeln müssen. (...) Uplötzlich könnte ein Atomprojektor krepieren und alle in seinem Aktionsbereich befindlichen Langfronthäuser mit ihren tausenden von Menschen zum Kentern bringen, d.h. eine vertikale Stadt würde mit Mann und Maus zerschellen.¹⁵⁾

Die Forderungen dieses Mannes sind in den ersten Aufbaujahren tatsächlich praktiziert worden. Entstanden „organische“ Siedlungen etwa, um auch den Schutzfaktor des Geländes auszunutzen, gaben die maximal vier Geschosse unterm leicht geneigten Satteldach den Häusern bessere Standfestigkeit gegenüber Explosionen? In der Tat bleiben die Hamburger Hochhäuser am Grindelberg, die seit 1950 fertiggestellt werden, für einige Jahre das einzige Beispiel für die Verwirklichung dieser Wohnform in Westdeutschland.

Die ökonomische Grundlage des staatlichen Konzepts für den städtebaulichen Luftschutz

ist es wie bereits im Programm für den reinen Schutzraumbau, vom teuren „Volltreffer-schutz“ für alle abzurücken; dieser wird jetzt nur noch ausgewählten Personen und Einrichtungen zugestanden. Den „breiten Schichten der Bevölkerung“, wie das erste Wohnungsbau-gesetz die Zielgruppe des sozialen Wohnungsbau nennt, soll ein gewisser „Nah-treffer-schutz“ ermöglicht werden. Die Kosten hierfür betragen 3 bis 5 % der Bausumme bei Neubauten gegenüber 7,5 % und mehr bei Altbauten.¹⁶⁾

Es wird nicht übersehen, daß dieser Verzicht „eine unerhörte seelische Belastung der Bevölkerung darstellt. Verlangt sie doch vom einzelnen eine etwa 'frontmäßige' Einstellung zur Gefahr und zum Schutz, die etwa der Auffassung des Frontsoldaten entspricht, der sich im offenen Gelände dem Schutz von Gräben, Löchern oder Mulden anzuvertrauen hat. Hier muß der Techniker zum Erzieher werden, mit dem Ziele, dem harten Gesetz der Tatsachen Gehör zu schaffen, allen Wünschen und Sehnsüchten zum Trotz. Dies aufs Engste zu verbinden mit dem gleichzeitigen Kampf gegen die drohende seelische Aushöhlung durch eine ständige unterirdische Angst- und Kriegssychose, ist eine Aufgabe von geradezu geschichtlichen Dimensionen.“¹⁷⁾ Wir wissen, daß die „Techniker“ diesen Kampf bis heute führen, bisher mit stets wachsendem Erfolg.

Federführend in der Erteilung dieser Lektion ist das für den Luftschutz zuständige Innenministerium, das bauliche Fragen an das Woh-

nungsbauministerium delegiert. Dort arbeiten neben anderen die Fachausschüsse für „bautechnischen Luftschutz“, „bautechnischen Gasschutz“ und „Städtebau und Raumplanung im Luftschutz“¹⁸⁾.

Zusammen mit dem Wohnungsbauministerium beschäftigt sich ein „Arbeitskreis Industrie-Luftschutz beim BDI“ mit dem Werkluftschutz. Die seit 1931 herausgegebene Fachzeitschrift „Gasschutz und Luftschutz“ wechselt lediglich ihren Namen und erscheint ohne wesentliche Veränderung von Redaktion und Zielsetzung ab November 1952 als „Ziviler Luftschutz“. Heute heißt diese Zeitung „Zivilverteidigung“.

Die TH Braunschweig, an der während des Krieges die „Braunschweiger Bewehrung“ für Bunker entwickelt wurde, bietet Luftschutzvorlesungen an, gefördert vom Bundesministerium für Wohnungsbau, das seinen Luftschutzreferenten entsendet.¹⁹⁾

Die in allen zitierten Vorschlägen der Architekten und Richtlinien des Bundes enthaltenen Ideen zur Gestaltung der zukünftigen Stadt sind nicht neu. Göderitz, Rainer und Hoffmann vertreten diese Gedanken – allerdings unter völlig anderen Gesichtspunkten – neben zahllosen Veröffentlichungen ihres Buches „Die gegliederte und aufgelockerte Stadt“.

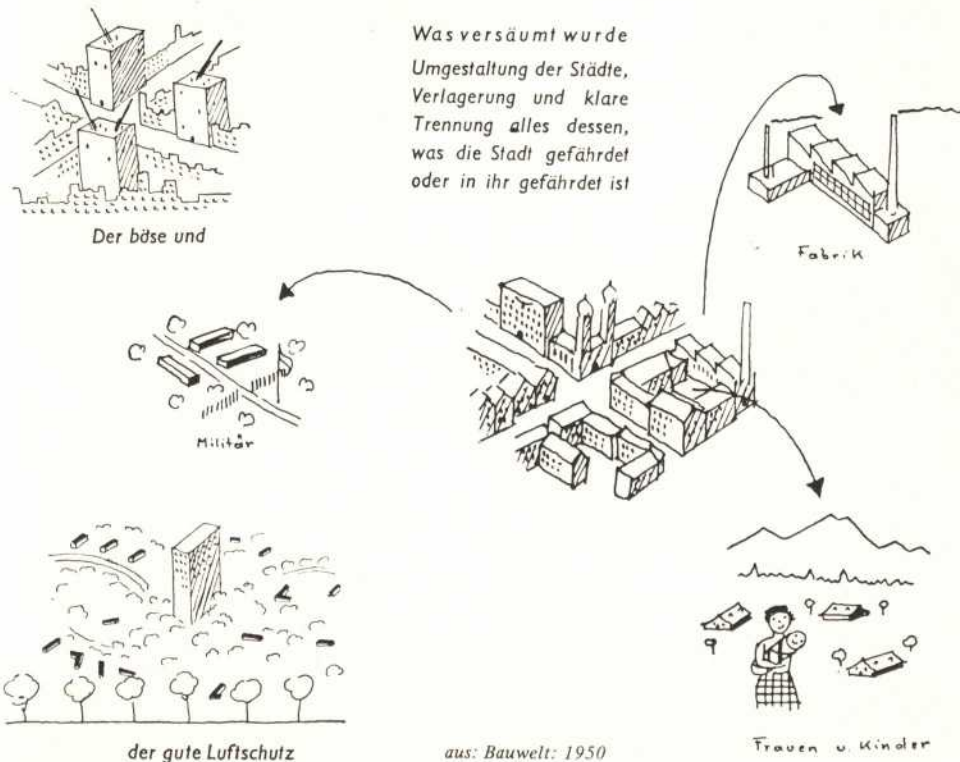
Bis 1948/49 wird aber in Westdeutschland der Neuaufbau in erster Hinsicht lediglich geplant und durchaus kontrovers diskutiert, während gleichzeitig der Wiederaufbau der nach jüngeren, inzwischen anerkannten Siedlungsmodellen der Vorkriegszeit gebauten Häuser bereits läuft.

Darum ist es um so bemerkenswerter, daß alle Ideen, die dem Städtebau der Bundesrepublik der 50er Jahre in der Hauptrichtung tatsächlich zugrunde liegen, sich unter dem Aspekt des Luftschutzes schon ab 1948 sammeln und die Fachveröffentlichungen suggerieren oder auch feststellen können, daß die Mehrheit der Planer dieses Gedankengut anerkenne.

Möglicherweise hat dieser Vorgriff eines Sonderbereichs auf die Gesamtplanung wesentlich dazu beigetragen, die am späteren Aufbau Beteiligten Architekten so eindeutig für Jahre auf ein gemeinsames Konzept zur Gestaltung der neuen Stadt einzuschwören, aus dem nur vereinzelte, regionale Ausbrüche bekannt sind. Eine umfassende Zusammenstellung aller städtebaulichen Leitbilder der „Luftschutzfachleute“ könnte sich zumindest deckungsgleich auf diejenigen der „zivilen“ Planer legen. Aus dieser Affinität wird zugleich auch deutlich, weshalb angesichts der zunehmenden Umsetzung der nur an den den friedlichen Nutzungen orientierten Planungen in die Realität die Fachwelt den städtebaulichen Luftschutz immer weniger öffentlich diskutiert: er wird praktiziert.

Anmerkungen:

- 1) Hans Schoszberger in: Neue Bauwelt 1952, S. 458
- 2) Nachrichten der Deutschen Linoleum AG, NR. 24, April 1934, S. 29
- 3) Vorläufiges Merkblatt Bautechnischer Luftschutz, Hrsg. Bundesminister für Wohnungsbau u. Bundesminister des Innern, Wiesbaden 1959, S. 5
- 4) Martin Wagner in: Baurundschau, Hamburg 1950, S. 466
- 5) Baumeister 1947, S. 272
- 6) J. Wolff in: Baumeister 1953, S. 257
- 7) J. Wolff a.a.O., S. 258
- 8) Hans Schoszberger in: Neue Bauwelt 1949, S. 534
- 9) Militärarchiv Freiburg/Br. RH 2/V 1001, Schreiben des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres an die Wehrkreisverwaltungen vom 22.9.1942
- 10) Vorläufiges Merkblatt Luftschutz im Städtebau, Hrsg. Bundesminister für Wohnungsbau u. Bundesminister des Innern, Bonn 1952
- 11) Vorl. Merkblatt Luftschutz im Städtebau, a.a.O., S. 7f
- 12) Vorl. Merkblatt Luftschutz im Städtebau, a.a.O., S. 9
- 13) Martin Wagner in: Baurundschau, Hamburg 1950, S. 467
- 14) Vorl. Merkblatt Luftschutz im Städtebau, a.a.O., S. 10
- 15) Bauen und Wohnen 1951, S. 419f
- 16) Bauwelt 1952, S. 456
- 17) Baurundschau 1952, S. 407
- 18) Bauwelt 1952, S. 457
- 19) Baumeister 1955, S. 800



Was versäumt wurde
 Umgestaltung der Städte,
 Verlagerung und klare
 Trennung alles dessen,
 was die Stadt gefährdet
 oder in ihr gefährdet ist

der gute Luftschutz

aus: Bauwelt: 1950

Frauen u. Kinder